Bd. 98. Leipzig, den 24. Juni 1879. **№ 26.**

ALLGEMEINE HOMÖOPATHISCHE ZEITUNG.

HERAUSGEGEBEN VON **Dr. A. LORBACHER,** PRAKT. ARZTE ZU LEIPZIG.

Erscheint wöchentlich zu 1 Bogen. 26 Nummern bilden einen Band. Preis 10 *M.* 50 *Pf.* Alle Buchhandlungen und Postanstalten nehmen Bestellungen an. — **Inserate,** welche an **R. Mosse** in **Leipzig** und dessen Filialen zu richten sind, werden mit 30 *Pf.* pro einmal gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. — Beilagen werden mit 12 *M.* berechnet.

Inhalt: Die homöopathische Gabenbemessung. Vortrag von Dr. F. Katsch in Stuttgart (Schluss). — Krankheitsfälle aus der täglichen Praxis. Von Dr. C. Köck in München (Forts.) — Physiologische Wirkung des Quecksilbers auf die Bewegungsorgane und dessen therapeutische Anwendung bei Erkrankungen derselben. Von Dr. Eduard Huber in Wien. (Forts.). — Literarische Besprechung von Dr. Lorbacher in Leipzig (Espanet, Essai d'une Constitution scientifique de la Matière Médicale etc. Schluss). — Lesefrüchte. — Anzeigen.

Die homöopathische Gabenbemessung.

Vortrag von **Dr. F. Katsch** in Stuttgart.

(Schluss.)

Einzig und allein aus dieser *Proportionalität* zwischen den Bewegungsäquivalenten von *Krankheitsreiz* und *Arzneistoff* in Verbindung mit dem bereits erörterten Gesetze der proportionalen *Oscillation* kann ein *rationeller Schluss* auf die *Bemessung* der *Arzneigabe* begründet werden. Jeder Streit dagegen, welcher *nicht* auf Grundlage des den Fall beherrschenden *Gesetzes* geführt wird, ist offenbar ein ganz *müssiger*, ein Streit um des Kaisers Bart, und daher ein der *Wissenschaft* unwürdiger. Das sollte man in der *Allopathie* wie in der *Homöopathie* nicht ausser Acht lassen! Allein *auch so* würde die Feststellung einer *Normaldosis* sich nur ermöglichen, wenn die *Bewegungs*grösse der Krankheits*ursache* sich *zuvor* für *jeden einzelnen Fall* ermitteln liesse. Da nun das mit mathematischer Genauigkeit vermuthlich *niemals* wird geschehen können, so bleibt der Arzt also auch bis auf Weiteres freilich auf die *Kunst* angewiesen, für jeden einzelnen Fall die Dosis *empirisch* aufzufinden. Allein ich sage ausdrücklich: auf die *Kunst* nicht auf *traditionelle Willkür*, und für diese *Kunst* hat die Homöopathie das Wesentlichste schon *vorgearbeitet*, indem sie die Wirksamkeit der Arzneikörper im *befreiten* Zustande, d. h. in *Verdünnungen kennen* lehrte, und *somit* auch das der *Allopathie* noch *unergründliche* Geheimniss zwischen den *verschiedenen* Kraftäusserungen eines und *desselben* Medicaments „in — selbst nach genauester Vergleichung — scheinbar *ganz ähnlichen Krankheiten*“ wie Geheimrath Lebert klagte. Für diese *Kunst* die jedesmal *angemessene Dosis* des Heilmittels zu finden, bietet uns aber die *Chemie* wenigstens *eine leitende Maxime*. Will nämlich ein Chemiker z. B. den Gehalt eines *Quellwassers* an *Kali* untersuchen, so nimmt er nicht bei *Beginn* einer derartigen Untersuchung — selbst wenn er *dieselbe* Quelle schon in *früheren* Jahren einmal untersucht hatte, an, dass ein beliebiges Quellwasser einen beliebigen *empirischen* oder *traditionellen* Gehalt an Kali enthalte, und dass er demgemäss *auf einmal* eine etwa entsprechende Quantität Säure *auf's Gerathewohl* dazugiessen könne, sondern er untersucht diesen Gehalt, indem er nach bestimmten Verhältnissen verdünnte Säuren *tropfenweise*, und jeden Tropfen *zählend, zusezt*. Genau so handelt er auch bei einer *spätern* Untersuchung; denn *wenngleich* ihm die *vorausgegangene* sehr *wesentliche Anhaltspunkte* bietet für die Bestimmung der hier *ungefähr* erforderlichen Quantität Säure, so weiss er sehr wohl, dass alle Mineralwässer *in trockenen und heissen* Jahren viel *reicher* an *festen* Bestandtheilen sind, als in *nassen*. Um wie viel mehr muss der *Arzt* zur Bestimmung der Dosis *in Krankheiten* nach den Regeln der Kunst des Experiments verfahren, bevor die Gabenbemessung für irgend einen *Krankheitsfall* annäherungsweise sich bestimmen lässt.

Aber der Arzt befindet sich bei Bestimmung dieser Frage dem Chemiker gegenüber im *Vortheil;* denn die Zusammensetzung der Stoffe der *anorganischen* Welt erfolgt nach stets *denselben* naturgesetzlich bestimmten *Procenten;* — der *Organismus* jedoch zeigt in seiner Zusammensetzung *Schwankungen* innerhalb eines gewissen *Spielraums* gemäss dem Gesetze der proportionalen Oscillation. Somit wird für den *Organismus*, der gegen ein geringes Mehr oder Weniger an Quantität seiner Grundstoffe vermöge jener gesetzlichen Schwankungen *gleich-*

mässig reagirt, ein *geringes* Mehr oder Weniger an *Arzneistoffen* keine *nennenswerthen* Störungen abgeben können. Hieraus aber erweist sich wiederum, dass in Bezug auf *Heilungen* die *Qualitäten* und ihre specifischen *Richtungslinien ungleich wichtiger* sind als die *Quantitäten*, welche der Organismus vermöge seiner Oscillationen leichter *ausgleichen* kann, während die *Qualitäten unveränderlich* in ihren Richtungslinien und Einflüssen *bleiben*, ausgenommen, dass die *Quantitäten* die *Aufeinanderfolge* der Symptome *abzuändern* vermögen, und auf die *Aussonderung* der Arzneistoffe aus dem Organismus von *wesentlichem* und zwar meist *umgekehrten* Einflusse sind. Dies Wenige dürfte genügen, um zuvörderst zu zeigen, dass die kleinen Dosen der Homöopathie sich auf sehr *bestimmte Beobachtungen* und *Thatsachen* stützen, keineswegs aber auf eine einseitige *Willkür*, wie die Gegner der Homöopathie um so *selbstverständlicher* annehmen, je gesetzloser sie sich *selbst* fühlen. Denn kein Einziger von allen diesen Herren Professoren weiss etwas *anderes* zu thun, als sich einzig und allein an die von der *Tradition* überkommenen grossen Dosen anzuklammern und an das Causalgesetz der *unmittelbaren Bewirkung*, als sei *hier* der *einzige* Born der Wissenschaft, und als wäre die Frage nach dem *Gesetze* für die Arzneimittelbemessung am Krankenbette *erschöpft* mit *dem* Wissen, wie man eine *directe Vergiftung* zu *verhüten* habe, — denn um die *indirecte* kümmert sich bekanntlich noch *Niemand!* Man weiss, dass *kein* Organismus, nicht einmal der der *Pflanze*, beliebige Quantitäten selbst von den *Ernährungsstoffen* sich aufbürden lassen kann; denn derselbe *Liebig*, welcher über die kleinen Gaben der Homöopathie, wiewohl er *Chemiker* und nicht *Arzt* war, wie ein grimmiger Löwe zu Gericht sass, lehrt sehr eindringlich in seinen chemischen Briefen Band II, S. 328: „Mit der *Qantität* der *„Nahrungsmittel* steigt ihre *chemische* Wirkung, und in „einem gewissen Verhältnisse den *Pflanzen* dargeboten, *„kränkeln* diese und *sterben ab.“* Ist etwa für kranke *Menschen* und *Arzneistoffe unwahr*, was für die Pflanze und deren Nährstoffe richtig und wahr ist? Man verbietet den Kranken besorgt, von dieser oder jener *Speise* zu nehmen, aber die *Arzneimittel* verordnet die Allopathie in Quantitäten, welche den Gesetzen der Ernährung und dem *physiologischen* Wissen *wirklich Hohn sprechen!* Man weiss, dass der Organismus, wie immer er erkrankt sei, nur in den *Zellen* erkranken konnte; — man weiss, dass die Aufnahme *aller* Stoffe für die *Zellen* nur eine *molekulare* sein *kann;* ein Virchow schreibt seine bewunderte Cellularpathologie, — aber in der süssen Gewohnheit tausendjähriger Tradition heftet man sich *hier* wider bessere Einsicht an den alten *Zopf*, und predigt *im Uebrigen* bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit den *Fortschritt!* Ja, in der eigenen Literatur der *physiologischen Schule* geräth man — und nirgends lauter, als bei einer berüchtigten contagiösen Krankheit — in lauten Streit und in allerdings *wohlbegründete* Zweifel, ob im gegebenen Falle das angewendete *Heilmittel* irgend welchen *Nutzen* gehabt, oder ob — *unbeeinflusst* von demselben — der Gesammtverlauf der Krankheit sich *einzig* aus seiner *Ursache* abgesponnen habe; — und bei dieser Confusion *sucht*, — aber *findet* man *keinen Answeg*, weil man über dem Studium der *Leichen*produkte die Gesetze des *normalen Lebens hintansetzt.*

Man lernt aus solchen Dingen mancherlei, was gar nicht einmal *medicinisch* ist, so z. B., dass auch manche *juridische* Bestimmung ihre *Ausnahme* hat, und dass es doch Fälle giebt, wo Unkenntniss bestehender Gesetze *ganz allgemein* als *entschuldbar* gilt, das *Bestreben* aber, sich mit denselben *bekannt* zu machen, als eine Thorheit *verlacht* wird! —

Natürlich weist die Allopathie darauf hin, dass auch sie trotzdem und alledem, und auch mit ihren *grossen* Arzneigaben *unbestrittene Heilungen* aufzuweisen habe. Das ist einerseits — insofern es sich um grosse Dosen handelt, *möglich* vermöge des Gesetzes der proportionalen Oscillation, wobei fast jeder Ueberfluss, wenn er nicht *allzulange* fortgegeben wird, theils durch Magen-, theils durch Darmsekrete *unschädlich* gemacht und *ausgeführt* werden *kann*, wie man dies z. B. bei grossen Eisengaben auch mit ungeübten Augen täglich sehen kann. Des Ferneren mag von medicamentösen *Lösungen*, welche *dichter* sind als Wasser, wahrscheinlich nur *so* viel die Magenhäute *durchdringen*, als der Organismus ohne Schaden *aufzunehmen* vermag. Wo indessen bei Patienten das „Viel hilft viel“ *lange* in Anwendung gekommen war, da wolle man nur einmal die *Wasserkur*- und sonstige sogenannten *Naturheilanstalten* mustern, — nicht minder auch die Consultationslisten der homöopathischen Aerzte, oder in den unteren Ständen Leute, welche sich *längere Zeit* in einer Lazarethbehandlung befanden, um *mit Staunen* zu sehen, was alles unter dem Motto *„geheilt“* umherwankt und *überallher* Hilfe sucht. Dagegen ersuche ich jeden allopathischen Arzt, der eine *wirklich brillante* Cur gemacht zu haben glaubt, — vorausgesetzt, dass es nicht einer der relativ seltenen Fälle war, wo die Heilung wirklich einmal gemäss dem *Causalgesetz* erfolgen musste — die *homöopathische Arzneimittellehre* betreffs des gebrauchten *Heilmittels* aufzuschlagen, und er wird sich den *deductiven Nachweis* verschaffen, dass er *jedenfalls* sein Mittel im Sinne eines *homöopathischen Specificums* angewendet hatte, und *ungeachtet* einer *grossen* Dosis, *in der That unbewusst* nach dem *Aehnlichkeitsgesstz* gehandelt hatte. Wie häufig aber auch *Universitätslehrer* — und *welche* der Herren — selbst in den *Universitätskliniken* homöopathische Verdünnungen, und zwar nach dem *Aehnlichkeitsgesetze*, bei schwierigen Fällen in neuerer Zeit anwenden *mit günstigem Erfolge* — *trotzdem* aber *bei derselben Gelegenheit* die Homöopathie *lächerlich* machen, darüber bietet die „Allgemeine Homöopathische Zeitung“ im vorigen und in diesem Jahrgange *reichhaltige* Beispiele. Unter allen Umständen bleibt es jedoch schon eine Pflicht der *Humanität*, dem menschlichen Körper nicht die Bewältigung einer *grösseren* Last *differenter Arzneistoffe* zuzumuthen, als zum Zweck der Heilung *unerlässlich nöthig* ist, — und

wie überall im sonstigen Leben derjenige *für den grösseren Meister* gilt, welcher mit dem möglichst *geringsten* Mittelaufwande die *besten* Leistungen zu erreichen vermag, so muss und wird auch in der *Heilkunst* derjenige als der *geübteste* Beobachter gelten, welcher am Krankenbette mit den *kleinsten* Dosen das *Grösste* zu erzielen weiss, nämlich die schnellere und ungetrübtere Herstellung der Gesundheit.

So habe ich denn aus dem Schatze unserer Literatur nachgewiesen, dass die kleinen Dosen der Homöopathie sich *allerdings — trotz* der hochmüthigen *Gegenbehauptungen* und der masslosen Invectiven unserer Herren Opponenten, — *ebensowohl* auf die besprochenen *Naturgesetze*, wie sie im sonstigen organischen Leben massgebend sind, als *andererseits auf sehr bestimmte Beobachtungen* und *Thatsachen* stützen. Auch entging dies keineswegs *allen* allopathischen Aerzten, welche sich mit ihren Angriffen auf die kleinen homöopathischen Dosen ohnehin ein immenses Dementi geben, indem sie ihre Patienten in alle möglichen Bäder senden, welche doch auch in ihren *stofflich gehaltreichsten* sammt und sonders nichts *anderes* sind, als *homöopathische* Medicamente, auf welche die Hand des allmächtigen Schöpfers *unmittelbar* anwies. Aber auch unter den Allopathen machte der Engländer Bell in der Prager Vierteljahrsschrift 1857 mit den schlagendsten theoretischen Gründen für seine Freunde aus der physiologischen Schule die Nothwendigkeit geltend, namentlich die *Metalle* nur in *sehr verdünntem* Zustande zu reichen, und fordert *dasselbe* auch für *andere* Medicamente unter Berufung auf sehr lehrreiche praktische *Beispiele*. Niemand *widerlegte* ihn, aber es ging auch *Niemand* hin und that *desgleichen*.

Nun denke ich den Widersachern der Homöopathie im *Allgemeinen* und dem Herr Professor Jürgensen im *Speciellen* den Nachweis erbracht zu haben: erstens, dass die Arzneimittellehre seiner eigenen Schule nach deren eigenem Geständnisse nahezu unbrauchbar ist, und dass seine Behauptung, die physiologische Schule habe jedes Heilmittel auf *physiologischer Grundlage geprüft* und *bestimmte Regeln* für dessen *Anwendung am Krankenbette abgeleitet, nachweisbar vollkommen unzutreffend ist*. Dagegen habe ich ihm auch vorgeführt, dass innerhalb *seiner* Schule sein *College*, Professor Schömann, die Arzneimittel nach dem getreuesten Muster der *Homöopathie geprüft* wissen will. Desgleichen habe ich ihm einen inductiven und abstractiven Beweis für die Giltigkeit des Aehnlichkeitsgetzes beigebracht, habe ihm die *Gesetzlosigkeit* seiner eigenen Schule für die *Arzneimittelwahl* am Krankenbette aus dem Munde seiner Herren Mitprofessoren nachgewiesen, und ihm zugleich gezeigt, dass Wunderlich die *Bekämpfungstheorie* seiner *eigenen* Schule entschieden *für die Zukunft verwirft*, und mit Hahnemann den *Gesammtorganismus* für den Wirkungskreis der Medicamente berücksichtigt wissen möchte. Wir können wohl mit Ruhe abwarten, wie dies *ohne* eine Berufung an das *Aehnlichkeitsgesetz ausführbar* sein wird!

Endlich habe ich ihm aus Grauvogl's Werk gezeigt, dass sein Angriff auf die kleinen Dosen *formell* ein *unlogischer*, und *essentiell deshalb* ein *unbegründeter* war, weil er sich über die Gesetze der Ernährung und Function *hinwegsetzte*, und weil er der Berücksichtigung der *sonst* hier massgebenden *Naturgesetze absolut entbehrt*. Ich habe ferner — was keines Beweises *bedarf* — darauf hingewiesen, dass er selbst mit seiner ganzen Schule für die *Gabenbemessung* der Arzneien weder eines *Gesetzes*, noch — wie die Homöopathie — einer *leitenden Maxime* sich erfreut, wohl aber einer *irrationellen* Handlungsweise, und habe ihn auf die Beweise Bell's für die Nothwendigkeit kleiner Gaben aufmerksam gemacht. Hiermit glaube ich *eingehend* den *Beweis* erbracht zu haben, dass seine *Behauptung, Kenner der Homöopathie und ihrer Begründung* zu sein, eine *überall ungerechtfertigte* war, und dass ebensowohl *sein* absprechendes Urtheil über die Homöopathie, wie das seiner Collegen Wunderlich, Lebert, Munk, Justus von Liebig, Virchow und aller sonstigen, mir bekannten Opponenten *seiner* Schule *überall* einer *wissenschaftlichen* Begründung *ermangelt*. Wollte Herr Professor Jürgensen *nutzenbringend* Kritik üben, so hätten ihm die Mängel und Gebrechen seiner eigenen Schule sicherlich ein dankbareres Feld geboten, als die zu Unrecht gerügten der Homöopathie. Gestützt auf meine erbrachten Beweise aus dem Bereiche *unserer* Literatur, glaube ich mich nunmehr aber berechtigt, ihm sein *Endurtheil* über die Homöopathie, welches er in die Worte kleidet: „Fehlt erst das *Warum* bei *allem ärztlichen Han-*„*deln*, so wird das *Wissen zum Glauben oder zum Hand-*„*werk*“ — zu sonstiger gefälliger Disposition zurückgeben zu dürfen. Erst dann, wenn Herr Professor Jürgensen unsere Berufung auf die *Naturgesetze* ebenfalls durch *naturgesetzliche* Kritik — nicht aber durch *individuelle* und *willkürliche* Urtheile oder gar durch ungehörige *Invectiven* — als eine *falsche* nachgewiesen haben wird, würde er die *Homöopathie* doch immer erst auf das Niveau seiner *eigenen* Schule in Bezug auf *ihr* Handeln *am Krankenbette degradirt* haben, nämlich auf eine dem *Zufall*, der *Tradition* oder der *Willkür* anheimgegebene Behandlungsweise. *Diesen* Beweis wollen wir abwarten, bis *dahin* aber seinen Angriff auf die Homöopathie als einen *einseitigen* und sachlich *verfehlten* kennzeichnen. — Ist dagegen, wie wir *dargethan* zu haben meinen, die Homöopathie eine *naturgesetzlich wohlbegründete Lehre*, so muss ihr auch unbedingt früher oder später *ihr Recht* werden, nämlich das Recht *allgemeiner Anerkennung*. Es *muss* und *wird* einmal ein *Ende* nehmen, dass man *heimlich* und *verstohlen* die Hilfe der Homöopathie sucht, aber *öffentlich* sich dessen gewissermassen *schämt* und es *verschweigt* vor *allopathischen* Kreisen, als besässen dieselben ein *besseres* Urtheil zur Sache. Das erwirbt man sich nicht durch *Herumblättern* im Organon Hahnemann's, sondern nur durch ein strenges und ernstes Studium sehr vieler Dinge, von denen man selbst auf den akademischen Lehrstühlen noch nichts *weiss*, also auch nichts lehren kann.

Auch die Homöopathie ist eine Tochter deutschen *Fleisses*, deutscher *Treue* und *Gewissenhaftigkeit* im

Forschen. Auch sie ist ein Stück deutscher Geisteserde, das noch keineswegs *frei* ist, sondern seines *1870 harrt*, und das gleichwohl doch *allen* zugänglich sein *sollte*, um von *allen* fleissigen Händen angebaut zu werden, und seine reichen Geistesfrüchte zu tragen für *alle! Unkenntniss* und *Vorurtheil* aber sind die *Bollwerke*, welche dies schöne Besitzthum *verschliessen.*

So wende ich mich denn an alle, welche, sei es auch in ergrauenden Haaren, — *doch geistig* noch *frisch* und empfänglich sind für die Reize *derjenigen* Göttin, welche, wie die *Freiheit*, nur durch *harten Kampf erworben* werden kann, und das ist die *Wahrheit!* Wer aber *diese* sucht, der suche sie ehrlich und redlich und hebe mit muthiger Hand den Isisschleier. Findet er dann in der verschmähten und verleumdeten Homöopathie die edlen Züge und das leuchtende Götterauge der Wahrheit, so *verleugne* er diese nicht furchtsam, wie einst Petrus den *Herrn*, sondern er helfe, so viel an jedem Einzelnen ist, dass sie auf den Thron gelange, der ihr *gebührt*, — nämlich auf den der *freien Forschung* gewidmeten akademischen Lehrstuhl! Dazu helfe ein Jeder, dem je die Homöopathie geholfen, — und ein Jeder, der die *Wissenschaft* liebt um der *Wahrheit* willen!

Krankheitsfälle aus der täglichen Praxis.

Von **Dr. C. Köck** in München.

(Fortsetzung aus No. 22.)

XXI.

In mein Ambulatorium für Unbemittelte kam um diese Zeit einmal eine Frau mit der Bitte, ihr schwerkrankes Pflege- oder Kostkind zu besuchen. Ich fand einen in München an der Tagesordnung stehenden Fall, nämlich eine Atrophie im letzten Stadium. Während dieses Kind mit Arsenik zur Noth noch am Leben blieb, fiel mir auf, dass bei jedesmaligem Besuche ein hübsches, schwarzlockiges Mädchen auf dem Kanapee sass in so eigenthümlicher Stellung, dass die Frau es mir am Gesichte ansah, ich möchte das Nähere wissen; das Mädchen sass nämlich nicht in gewohnter Stellung auf dem Sopha, dass eben die Füsse den Boden erreichten, sondern es hockte (um mich dieses Ausdruckes zu bedienen) auf demselben, von den Füssen sah man nichts, sie war wie zusammengekauert, gerade so, wie ein Affe vor den Menageriebuden sitzt, und die Vorübergehenden langweilig betrachtet. Die Frau erzählte mir Folgendes:

Vor $^3/_4$ Jahren hatte ihre 17 Jahre alte Tochter ein Liebesverhältniss; sie wurde schwanger, und da der Bräutigam seiner Braut, wie es schien, überdrüssig war, so wollte er sie und das Kind losshaben; er schlich sich eines Abends in das Zimmer, fing Händel an, und warf seine Geliebte zweimal mit voller Kraft (er war ein Metzger) auf den Boden, trat mit Füssen auf sie herum, schleifte sie am Rücken im Zimmer umher, schlug sie u. dgl. bis das Mädchen leblos am Platze liegen blieb. Als die Mutter nach Hause kam, fand sie ihre Tochter im Blute förmlich gebadet am Boden liegen; sie war kalt anzufühlen, gab kein Lebenszeichen mehr von sich; es war Abortus eingetreten, und nun folgte eine mehrmonatliche Krankheit, deren Schluss das jetzige Befinden ist. Sie hat Appetit und sieht grade nicht schlecht aus, einen geringen Grad von Anämie abgerechnet; das subjective Befinden wird als ganz gut angegeben, nur dass sie sich nicht bewegen kann; die Füsse sind im Kniegelenk spitzwinklig flektirt, ohne dass man im Stande wäre, mit grösster Kraft dieselben zu strecken, was heftige Schmerzen verursacht, das Hüftgelenk ist intakt, ebenso alle übrigen Gelenke mit Ausnahme des Fusswurzelgelenkes, welches so flektirt ist, dass die Zehen nach unten stehen, und die Fersen aufwärts, gleichsam wie beim Pes equinus, so dass entschieden die Achillessehne in einem krampfhaften Zustande sich befindet. Die Füsse sind merklich abgemagert und sehr anämisch. Schmerzempfindung bei Druck u. dgl. hat sie nicht, auch ist die cutane Sensibilität *nicht* aufgehoben. Dagegen fing sie zu schreien an, als ich bei Untersuchung der Rückenmarkssäule auf die Rückenwirbel kam, welche in der Höhe der Beckenschaufel sind, bis zum Steissbein hinunter. Bei weiterer Untersuchung der wichtigsten Organe, sowie der Functionen der Sinnesorgane konnte nichts Abnormes mehr eruirt werden.

Die Frau erzählte nun auch, dass sehr oft Aerzte ihre Tochter besuchen, weil es eine so eigenthümliche Krankheit sei, und habe jüngst auf die Empfehlung der Grätin Buttler hin, Herr Prof. von Nussbaum sich des unglücklichen Geschöpfes angenommen, welcher sie herzustellen versprach, indem er ihr die „eingegangenen" Sehnen dehnen und durchschneiden wollte, worauf sich aber dieselbe nicht einliess. Nun meinte die Mutter, ob nicht ich ein Mittel wüsste, das nur ein wenig *Erleichterung* bringe, denn von einer Heilung sei keine Rede, das haben alle Aerzte gesagt.

Therapie: Jeden Morgen und Abend einen Tropfen *Phosphor* der 30. Potenz; und äusserlich: täglich einmal die schmerzhafte Rückenparthie mit *Phosphoröl* einreiben.

Von Woche zu Woche gelangten die schmerzhaft flektirten Gelenke mehr in die Strecklage; nach 2 Monaten bediente sich das Mädchen zweier Krücken, und 1 Monat darauf ging sie mit einem Stocke umher.

(Fortsetzung folgt.)

Physiologische Wirkung des Quecksilbers auf die Bewegungsorgane und dessen therapeutische Anwendung bei Erkrankungen derselben.

Von **Dr. Eduard Huber** in Wien.

(Fortsetzung aus No. 21.)

B. Gelenke.

Dieterich schildert die mercurielle Gelenks-Entzündung mit den Worten: Es tritt zuerst ein leicht ste-

chender, drückender Schmerz in einem Gelenke auf. Mit diesem Schmerze bildet sich Geschwulst des befallenen Theiles, welche sich gleichmässig erhebt und verbreitet, die ganze Gelenkgegend einnimmt und eine Farbe hat, welche von einer Mischung von rosenroth und dunkelroth besteht. Bei Fingerdruck schwindet die Röthe, kehrt aber sogleich wieder zurück. Die Geschwulst ist nicht hart, jedoch auch nicht teigig und fühlt sich heiss an. Bei Ruhe und kühler Temperatur ist der Schmerz sehr gering, bei Bewegung und in der Bettwärme hingegen wird er heftig. (Die Schmerzen treten besonders nach Sublimat auf). Es kann auch zu Anchylose oder Caries im Gelenke kommen.

Ferner sprechen Wilhelm, Handschuch, Warbeck du Chateau, Stockes von einem mercuriellen Rheumatismus, welcher das Knie- und Schultergelenk, seltener das Hüft-, Ellenbogen- und Handgelenk ergreift, zuweilen in Form eines acuten Rheumatismus, welcher zu Hydrarthos oder zu einem Eiterungsprocess im Gelenke führen kann.

Richter schreibt besonders dem *Sublimat* die Eigenschaft zu, rheumatische Gelenkschmerzen hervorzurufen.

Auch Kussmaul giebt zu, dass Schmerzhaftigkeit der Gelenke eine nicht seltene Erscheinung des gewerblichen Mercurialismus sei, leugnet jedoch die Entzündung und Exsudatbildung in den Gelenken. Lendrick hingegen beobachtete in Folge von Quecksilbermissbrauch schmerzhafte Schwellung des Gelenkes mit bedeutender Exsudation in dessen Höhle.

Lopez de Arebado beobachtete bei den Arbeitern in den Quecksilbergruben zu Almaden Gliederschmerzen. Scopoli erwähnt auch unter den Krankheiten der Arbeiter in Idria Rheumatismen, sowie Schmerzen in den Gelenken, ohne sie jedoch speciell dem Quecksilber zuzuschreiben.

Hermann führt unter 122 kranken Arbeitern in Idria 14 Fälle von Mercurialgicht auf; ferner litten von 18 Kranken 6 an Arthrorheuma. Gliederreissen, Gelenkschmerzen und nächtliche Knochenschmerzen führt er als Symptome dieser Mercurialgicht an. Keller beobachtete bei Spiegelbelegern nächtliche ziehende Schmerzen im Kopfe und in den Extremitäten.

Russdorf beschreibt den Mercurialrheumatismus wie folgt: Im ersten Stadium stellen sich die Schmerzen in den Gelenken der Extremitäten bei der Function ein, die durch Druck vermehrt werden. Ihr Sitz ist im Perichondrium am Orte der Muskelinsertionen; die Schmerzen wandern bald nach allen Richtungen. Im zweiten Stadium kommt es zu einer hydropischen Ausschwitzung, besonders im Kniegelenk, die Geschwulst ist schmerzlos. Später werden auch die Muskeln ergriffen und sind besonders bei Druck schmerzhaft. Es kommen hinzu: Herpalpitationen, Pulsfrequenz, Fieberschauer, grosse Mattigkeit, Schlaflosigkeit, die Gelenke crepitiren. Es giebt noch einen vagen Rheumatismus, der bloss von den Gefühlsnerven ausgeht. In der Ruhe ist auch Sehnenhüpfen, oft über eine ganze Extremität vorhanden, so dass diese emporgeschnellt wird.

In den Vergiftungsfällen mit *Merc. viv.* finden wir: Heftige, in der Nacht exacerbirende Schmerzen durch den ganzen Körper (No. 12, 13); Flüchtige Schmerzen in den Gelenken der Gliedmassen (No. 26); Gliederreissen (No. 33); Gliederreissen vorzüglich in den Armen (No. 35); Steifheit in allen Gliedern (Nr. 50, 51, 52).

Bei *Merc. subl. corr.:* Schmerzen in allen Gliedern (No. 41); Contracturen der Glieder (44 Quarin). In Buchner's Symptomen: Zerschlagenheitsgefühl in allen Gelenken; Stechender Schmerz im Hüftgelenke bei Bewegung und Ruhe; Fahrende Stiche im rechten Hüftgelenk; Reissen hinten im rechten Hüftgelenke, später mehr seitlich und aussen; Der drückend stechende Schmerz im Hüftgelenke und im Knie ist gleich in Ruhe und Bewegung, minder stark in den übrigen Gliedern; Empfindliches Reissen im Knochen des hintersten Gelenkes des linken Zeige- und Ringfingers, ebenso im hintersten Daumengelenk, auch den anderen Tag noch fortdauernd; Stechen im linken Hüftgelenk nach aussen; Stechen im Hüftgelenk bei der Ruhe, durch Bewegung gebessert.

Mercur. solub. zeigt folgende Symptome: Die linke Achsel wird beträchtlich höher, als die rechte, ohne jedoch an den Seiten ihren Umfang zu vergrössern, mit Schmerz darin, der ihn sogar aus dem Schlafe weckt, besonders beim Bewegen; Fürchterliche Stiche am Schultergelenke Abends; Knacken in den Achsel- und Ellenbogengelenken; Mehr Zucken als Pucken im Achselgelenke, alle Viertelstunden einmal; Reissen im rechten Schultergelenke, den Oberarmröhren und im Handgelenke, im Knie- und Hüftgelenke und den Röhrknochen des Oberschenkels; In den Achseln Schmerz wie eine niederdrückende Empfindung; Reissen im Ellenbogengelenke; Langsamer reissender Stich im Ellenbogengelenke; Rothe starke, heisse Geschwulst des linken Ellenbogens, die sich bis in die Hand vor erstreckt und äusserst brennend und reissend, auch zugleich wie von Ameisen kriebelnd schmerzt; Brennen in den Ellenbogengelenken; Stechen am Ellenbogen; In den Handgelenken Anfälle von schmerzhaftem Klopfen; Schmerzhafte Steifigkeit des rechten Handgelenks; Eine Kraftlosigkeit und Lähmigkeit im linken Handgelenke und Knacken und Stechen darin; Die Hand ist wie starr und steif; Im Handgelenke Knacken, Stechen und Kraftlosigkeit; Das linke Handgelenk ist geschwollen und schmerzt beim derb Anfassen und Bewegen; Beträchtliche Geschwulst der linken Hand; Spannen in der ganzen Hand; Ziehender Schmerz in den Händen bei Kälte der Finger; Früh Einschlafen der Finger, dann Sumsen darin, dann Reissen bis in den halben Vorderarm; Geschwulst der hintersten Fingerknöchel; Reissen hier und da in den Fingergliedern; Beim Zubiegen des Mittelfingers, ein drückender Schmerz im Mittelgelenke; Stechen im rechten Hüftgelenk beim Gehen; Das Bein ist beim Gehen wie steif; Die Kniegelenke schmerzen im Liegen wie zerbrochen; Langsamer reissender Stich im Sitzen und Gehen im rechten Knie; Reissen im Kniegelenke; Einfacher

Schmerz des rechten Kniees und als wäre es steif; In den Kniegelenken Anfälle unschmerzhaften Pochens; Beim Gehen im Freien ein Stechen im Kniegelenke; Steifheitsgefühl im linken Unterschenkel bis in die Kniekehle; Heftiges Drücken unter den Fussknöcheln und im Fussgelenke oben in der Biegung beim Gehen, so dass er stehen bleiben musste; Starke Geschwulst des rechten Fussgelenks, mit stechenden Schmerzen darin, besonders beim Gehen und Abends; Das rechte *Unterfussgelenk schmerzt wie verstaucht;* Unter dem äusseren Fussknöchel im Fussgelenke ein schmerzhaftes langsames Ziehen, was auch in die Höhlung der Fusssohle kam; wenn es anfing hatte es eine Aehnlichkeit mit Stechen und Greifen; (Knacken in allen Gelenken); In den Gelenken Anfälle von schmerzhaftem Pochen; Gichtähnlicher Schmerz der Gelenke, mit Geschwulst derselben; fast ununterbrochener Schmerz in den Gelenken, wie aus Verrenkung, Zusammendrücken und Zusammenbrechen zusammengesetzt, welcher auf keiner Stelle ruhen lässt, so dass er im Sitzen und Liegen die Glieder bewegen und sich nach allen Seiten drehen und wenden muss. — Auf *Contractus der Glieder* deuten folgende Symptome: Es zieht ihm die Finger beider Hände krumm zusammen, am meisten den Daumen, so dass er ganz eingeschlagen ist, wie bei der Fallsucht; ohne Beihilfe kann er mit vieler Anstrengung doch die Finger, unter Zittern der Hände, nicht weiter, als bis zu zwei Dritteln gerade machen; Klammartige Zusammenziehung der Finger und der Hand, sie werden krumm gezogen; Gefühl als wenn die Kniekehle zu kurz wäre; Krampfhafte Heraufgezogenheit der Unterschenkel; sie blieben die ganze Nacht heraufgezogen, ob er sie wohl auszustrecken wünschte.

Wir ersehen daraus, dass *Mercur* sowohl beim *acuten Gelenkrheumatismus,* als auch bei *traumatischen, dyskrasischen* etc. *Entzündungen* einzelner Gelenke mit seröser Ausschwitzung und selbst Eiterung in Frage kommen kann und wollen uns um die Aussprüche unserer Autoren umsehen.

(Fortsetzung folgt.)

Literarische Besprechung.

Essai d'une Constitution scientifique de la Matière Médicale d'après une methode, qui en simplifie et en facilite l'étude. Paris chez J. B. Baillière et fils. 1879. — Versuch einer wissenschaftlichen Bearbeitung der Arzneimittellehre nach einer Methode, welche das Studium derselben vereinfacht und erleichtert.

(Schluss.)

Sehr zweckmässig schickt der Verf. der praktischen Demonstration seiner Bearbeitung der Arzneimittellehre eine Erklärung der in dem Schema gebrauchten Bezeichnungen voran, um möglichen Missverständnissen vorzubeugen.

A. Die Wirkungsweise eines Mittels ist ihm die Art und Weise des Auftretens seiner Symptome nach ihrem Ursprunge, ihrer Natur, ihrem Sitze, ihrem Rhythmus, den bessernden und verschlimmernden Umständen, ihrer Reihenfolge und ihrer Endwirkung.

B. Die Wirkungssphäre eines Mittels ist ihm seine Wirkungsweise in einer Synthese ausgedrückt, welche auf den für den Organismus giltigen Naturgesetzen beruht, alle Symptome interpretirt, indem sie die vollständige Entwickelung der pathogenetischen Wirkung umfasst, und dem Mittel seine eigenthümliche Physiognomie verleiht.

C. Die Electivität eines Mittels ist ihm seine Neigung nach seinem eigenthümlichen Modus auf eine bestimmte Partie des Organismus einzuwirken. Dieselbe ist eine directe oder indirecte (reflectirte). Die directe ist die specielle Einwirkung eines Mittels auf bestimmte Partien des Nervensystems, die indirecte ist die, welche sich unter dem Einflusse der speciell afficirten Nerven in einer ganz anderen Partie des Organismus entwickelt. Für uns kommt gewöhnlich nur diese in Betracht.

Die Definition des Charakteristischen ist die gewöhnliche. Wegen der Begründung dieser Definitionen, sowie der Beispiele, wodurch er dieselben illustrirt, müssen wir die Leser auf die Lectüre des Werkchens verweisen. Uns kam es nur darauf an, dem Leser einen ungefähren Begriff davon zu geben, wie Verf. sein Ziel zu erreichen sucht. Vollständig wird dies freilich erst geschehen, wenn er die Bearbeitung der Belladonna, welche wir in dem neuen Bande zu bringen beabsichtigen, vor sich liegen hat. Er wird dann sehen, wie Verf. mit Benutzung des in der Arzneimittellehre vorliegenden durch Vergiftungen, Prüfungen und klinische Erfolge gewonnenen Materials, nach Ausmerzung des für seinen Zweck Ueberflüssigen und Störenden; ein klares, einheitliches Mittelbild aufrollt, die Membra disjecta der Hahnemann'schen Arzneimittellehre wieder zu einem organischen Ganzen zusammenfügt. Auf dem Wege der Synthese zeigt er uns, wie das Mittel den anatomischen Verhältnissen und physiologischen Gesetzen folgend seine eigenthümliche Wirkung, von der Ursprungsstelle seiner Einwirkung ausgehend, entfaltet, und lässt uns einen Einblick in die nothwendige Reihenfolge der einzelnen Symptome gewinnen. Dadurch genügt er dem Anspruche an die wissenschaftliche Darstellung unserer Arzneimittellehre und erleichtert jedenfalls das Studium derselben, wozu auch wesentlich die Classification und das Auseinanderhalten toxikologischer, pathogenetischer und klinischer Symptome beiträgt. Dabei wird überall dem Similia similibus vollständig Rechnung getragen. Es wird allerdings nicht fehlen, dass einzelne Hyperorthodoxe, denen jeder Buchstabe des Organon und der Arzneimittellehre ein Evangelium ist, ein Geschrei wegen der Ausmerzung einzelner Symptome erheben werden. Allein, wie wir glauben, ohne Grund, denn darüber sind wohl alle Kenner

unserer Arzneimittellehre einig, dass dieselbe eine ganze Anzahl nichtssagender und auf individueller Disposition beruhender Symptome enthält, welche zur Charakterisirung des Mittels nicht das Geringste beitragen, bei der Mittelwahl niemals in die Wagschale fallen und weiter Nichts, als ein unnützer Ballast sind, welcher das Studium nur erschwert. Wir können also dem Verf. nur dankbar sein, wenn er uns davon befreit, zumal wir zu ihm als tüchtigen Arzneimittelkenner das Vertrauen haben können, dass er dabei mit der grössten Gewissenhaftigkeit zu Werke gegangen ist, und er sich dabei nicht von willkürlichen Annahmen oder Rücksichten auf unsere wissenschaftlichen Widersacher hat leiten lassen.

Uebrigens bleibt es ja Jedem unbenommen durch das Studium der reinen Arzneimittellehre und der vorhandenen Prüfungsprotokolle das ihm hier etwa Fehlende zu ergänzen. Wir nehmen keinen Anstand es hier auszusprechen, dass Espanet durch Veröffentlichung seines Essai sich ein Verdienst um unsere Sache erworben hat, und wünschen nur, dass der Bearbeitung der Belladonna bald die der übrigen Mittel folge.

Dr. A. Lorbacher.

Lesefrüchte.

Nachdem in England die **acuten Affectionen, auch bei Kindern,** schon seit einer Reihe von Jahren mit *Alkoholicis* behandelt werden, benutzte man die letzteren in Frankreich bisher doch nur in Collapszuständen. Dr. Bonamy *empfiehlt nun neuerdings grosse Dosen Malagawein bei der* **Capillarbronchitis sehr junger Kinder,** um die Asthenie der Lunge oder die Paralyse der Muskeln der Broncheolen zu heben. Er giebt täglich 60 bis 160, ja sogar bis 200 Grm. bei Kindern bis zu zwei Jahren, und zwar neben Vesicatoren auf die Brust und Ipecacuanha als Brechmittel. — Er berichtet über drei glücklich verlaufene Fälle von schwerer Capillarbronchitis (im Bull. de Thérap. XCIV). In dem ersten Falle sank die Respirationsfrequenz von der Darreichung des Malagaweines an von 50 auf 45, 35, 28 und schliesslich 26 Respirationen in der Minute. Im zweiten Falle, Broncheolitis mit Keuchhusten, fiel der äusserst frequente Puls nach Verabreichung von Malagawein auf 108 und eine Verschlimmerung trat sofort ein, als der Wein ausgesetzt wurde, verschwand jedoch, als derselbe wieder gereicht wurde. Im dritten Falle war der Wein nach der gewöhnlichen Methode schon des Collapses wegen indicirt. — Man muss die Dosis der Spirituosen nach dem Alter der Patienten und der Form der Krankheit ändern, bei zwei Kindern von 10 und 16 Monaten wurden 60—80 Grm. täglich gegeben. Bonamy verschreibt mit Vorliebe folgende Formel. Rp.: Vini Malaccens. 60—80, Aq. Menthae 10, Syrup. cortic. Aurant. 20, mit oder ohne Ammon. acetic. 2,0 pro die. **Tr.**

In zwei schweren Fällen von **Delirium tremens** hat Bingham Crowther die *Tinctura capsici* von ausgezeichneter Wirgung gefunden, selbst da, wo noch — wie im zweiten Falle — Pneumonie hinzugetreten war, welche Krankheit zumeist schwächenden Einflüssen, wie angestrengter Arbeit, Kälte, Nässe etc. ihre Entstehung verdankt. Die Wirksamkeit des Capsicum bestand in seiner stimulirenden und derivirenden Eigenschaft, indem das Mittel nicht bloss den Tremor und die Unruhe beseitigte, Schlaf erzeugte, sondern auch normale Hautwärme, gelinden Schweiss hervorrief, den kleinen comprimirbaren, 150 Schläge betragenden Puls anf 100 volle und kräftige Schläge brachte. Dazu kam noch der Einfluss der Capsicumtinctur auf Urin- und Stuhl-Entleerung, welche durch die Ableitung das Gehirn frei machte. (The Lancet, 1879, No. 4.) **Tr.**

Die ersten Veröffentlichungen über die **Behandlung der chronischen Albuminurie mit Anasarca** durch *Fuchsin* oder *Rosanilinum hydrochloricum* stammen von Bergeron (Gaz. hebd. 1876), ihm folgten Clouet und Feltz, dann Bouchut (Gaz. des hôp. 1877 und 1878), im Ganzen sind nun mit den neuesten Fällen Bouchut's (Gaz. des hôp., 1879, No. 8 u. 9) aus dem Pariser Kinderspitale 10 Fälle bekannt. Bouchut zieht folgende Schlüsse: das Fuchsin ist in einer Tagesdosis von 0,10 bis 0,25 Grm., auch lange Zeit — bis zu 6 Monaten — fortgesetzt, vollkommen ohne Gefahr! bei Albuminurie vermindert es rasch die Eiweissmenge und scheint Heilung der parenchymatösen Nierenerkrankung herbeizuführen; bei gleichzeitigem Bestehen von hydropischen Anschwellungen, sei es Oedem oder Anasarca, muss das Verschwinden derselben offenbar seiner Einwirkung zugeschrieben werden. Seine Anwendung ist durchaus zu empfehlen. **Tr.**

H. Fehling befürwortet auf Grund einer ausgedehnten Erfahrung **eine active Fehlgeburtsbehandlung,** darin bestehend, dass möglichst bald das ganze Ei oder die Reste eines solchen manuell entfernt werden. Der spontane Verlauf sichert keineswegs vor der Retention von Eitheilen, eine Tamponade schützt nicht vor Blutungen, der Verlauf ist bei exspectativem Verhalten langsam, für die Patientin nur zu leicht gefährlich, für den Arzt schwer durchzuführen. Die manuelle Entfernung des Eies und seiner Reste erscheint zudem ungefährlich, wenn sie in der richtigen Weise ausgeführt wird. Ist das Ei noch intakt, so will Verfasser abwarten mit Tamponiren; folgt das Ei nach 10—20stündigem Verlaufe nicht, so entferne man dasselbe manuell. Ist das Ei jedoch geborsten, so ist die sofortige Entfernung angezeigt. Mit Recht betont Fehling, dass die manuelle Lösung um so rascher gelingt, je früher sie unternommen wird, besonders in der Narkose. Ist der Cervix nicht durchgängig, so erweitere man ihn, doch nur im Nothfalle soll man sich eines Instrumentes bei der Lösung

bedienen. Nach der Ausräumung unterlasse man nicht eine desinficirende Ausspülung. Unter 90 Beobachtungen verliefen nur zwei ungünstig bei dieser Behandlungsweise, beide septisch. Die puerperale Rückbildung war bei dem activen Verfahren sehr günstig. (Arch. f. Gynäkol. XIII. S. 222.) — **Tr.**

ANZEIGEN.

Dr. med. Moritz Thilenius,
homöopath. Arzt.
Wiesbaden, Adolfsallee 10,
vom 1. October an Emserstrasse.

Vom 1. October an stehen für Leidende zwei auch drei und mehr möblirte Zimmer, auf Wunsch mit Pension zur Verfügung. Gesunde Lage, Garten am Haus. Freundlichste Aufnahme in der Familie zugesichert. (5873.)

Die Herren Collegen, welche Patienten an mich zu weisen gedenken, bitte ich, um Verwechselungen zu vermeiden, denselben meine ***vollständige schriftliche*** Adresse mitgeben zu wollen. (5742.)

Kissingen, Ludwigsstrasse 96. **Dr. Hermann Welsch,** prakt. Arzt u. Badearzt.

Ober-Waid bei St. Gallen,
Schweiz.
Curanstalt für naturgemässe Diät, milde Wasserbehandlnng u. Homöopathie.

Günstige Höhenlage (2100′ üb. Meer), schöne Umgebung, 80 Zimmer. Winter und Sommer geöffnet. Pensionspreis 5—8 Frcs. incl. Bäder u. Bedienung. Dirigirender Arzt: **Theodor Hahn** (s. dessen 2 Schriften: 1) Die naturgemässe Diät, 2. Aufl. Cöthen, P. Schettler; 2) Das Paradies der Gesundheit, das verlorene und das wiedergewonnene, ebendas.). Prospecte auf Verlangen vom Besitzer.

(6663.) ***Ludwig Hahn.***

Naturheilanstalt „Untere Waid"
bei St. Gallen (Schweiz).

Das ganze Jahr geöffnet. — Herrliche und gesunde Lage; **Wasser-, Luft-, Diät-** und **Milchkuren.** — **Sonnen-** und **Bettdampfbäder.** — Electrotherapie. — Heilgymnastik. — Sehr gute Erfolge bei: **Katarrhen, Gicht-** und **Rheumatismus, Nervenleiden, Schwächezuständen, Haut-** und **Blutkrankheiten, Blutarmuth, Leber-, Magen-** und **Darmkrankheiten, habituelle Verstopfung** und **Hämorrhoidalleiden** u. s. w. (Siehe Dr. Dock: Sittliche und gesundheitliche Bedeutung des Vegetarianismus [Naturgemässe Lebensweise]. Berlin, Th. Grieben. Preis 1 M. 20 Pf.)

Prospecte und Näheres durch die Besitzer:

(Z. 5713.) Dr. med. **Dock** und Frau Wittwe **Fischer-Dock.**

Homöopathische Heilanstalt Zürich
20 engl. Viertel — Hottingen — engl. Viertel 20.

Aufnahme medicinischer und chirurgischer Fälle. Gebühren den Fällen und Verhältnissen entsprechend.

(5352.) Aerztliche Direction
Med. Dr. Th. Mende-Ernst.

Gefälligst zu beachten!

Damit keine Unterbrechung in der Versendung eintrete, ersuchen wir höflichst um rechtzeitige Aufgabe der Abonnements auf Band 99 dieser Zeitung. Preis pro Band 10 Mark 50 Pfg. Es nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen die Bestellungen entgegen.

Leipzig, im Juni 1879. **Baumgärtner's Buchhandlung.**

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. A. Lorbacher** in Leipzig. — Verlag von **Baumgärtners Buchhandlung** in Leipzig.
Druck der **Rossberg'schen Buchdruckerei** in Leipzig.

Hierzu Titel und Inhalt des 98. Bandes.
Sach- und Namenregister erscheint mit einer der ersten Nummern des 99. Bandes.

SACHREGISTER

zum

achtundneunzigsten Bande der Allgemeinen Homöopath. Zeitung.

Die beistehenden Zahlen beziehen sich auf die Seiten der Zeitung.

Abgang eines Steines durch den Nabel 53.
Aconit-Symptome 126.
Acuter Gelenkrheumatismus ghlt durch Aconit u. Bryonia 47.
Anormale Wehen 126.
Anthracin in der Pest 138.
Antidotarische Wirkung der potenzirten Arzneien 147.
Anzeigen 8. 16. 24. 64. 72. 80. 96. 104. 112. 120. 128. 136. 144. 152. 160. 176. 184. 192. 200. 208.
Apis hlt Hydrops ovarii 78.
Arsen Antidot von Ipecacuanha 147.
— in der Pest 137.
— jodatum bei Leiden d. Schleimhäute 147.
— — hlt Granulationen d. Conjunctiva 147.
— — hlt warzenartige Verhärtung am Mundwinkel 148.
Auch im Tode speit der Allopath Gift 15.
Aufforderung 104. 144. 152. 168. 191. 200.
—, das Leipziger Spital betreffend 95.
Auslese aus amerikanischen Journalen 78. 87. 94. 101. 117.
Aus der periodischen Literatur Englands und Amerikas 21. 29. 39. 54. 125. 132.
Aus der Klinik des Hospitals Saint-Jacques in Paris 50. 99.
Aus der Badepraxis 142. 155.
Aus der Sitzung des Cercle médical homoeopathique de Flandres 190.
Aus der homöopathischen Welt 200.

Balsamum Copaivae hlt Nachtripper 197.
Baptisia hlt Unterleibsentzündung 24.
Belladonna u. Cantharis hln Kolik mit Dysurie 4.
Bemerkungen zu dem Aufsatz: Zur Wirkung der Taracane 102.
Berichtigung 88. 152. 160.
Bibliographie 24, 200.

Calcarea hlt Ataxia locomotrix 4.
— carbonica u. Graphit 29.
— — hlt Hydrocephalus 39
— — hlt Prurigo 39.
— — hlt chronische Diarrhoe 39.
— — hlt Bräune und pustulösen Ausschlag 39.
— — hlt heftigen und hartnäckigen Husten 39.
— — hlt viele Fälle von skrophulöser Augenentzündung 39.
— — hlt Ascites mit Leberaffection 39.
— — bssrt Drüsenvergrösserung u. Verhärtung der Brustdrüsen mit stechenden Schmerzen 39.
— — von gutem Erfolg bei Phthisikern mit Müdigkeit 39.
— muriat. hlt Husten mit Herzklopfen 171.
— vegetabilis bei chronischer Heiserkeit 74
— — in der Pest 138.
Cimicifuga hlt intermittirende Schmerzen in Stirne u. Orbita 55.
Consultation mit einem allopathischen Arzte 4
Correspondenzen 56. 64. 127.
Correspondenz der Redaction 48.
Croup ghlt d. Spongia innerlich und Euphorbiumpflaster äusserlich 190.
— ghlt d. Jod innerlich u. Euphorbiumpflaster äusserlich 190.

Diabetes insippidus ghlt d. Podophyllin 54.
—, dgg Karlsbad 155. 156.
Die homöopath. Gabenbemessung 169. 177. 185. 193. 201.
Die mikroskopische Untersuchung der Arzneiverreibungen durch Wesselhoeft 73 81. 89.
Die Wissenschaftlichkeit u. Rationalität der Homöopathie oder ihres Heilprincips: „Similia similibus“ 25. 33. 41. 49. 57.
Diphtheritis, dgg. Mercur, jodat. 46.
—, dgg. Brom 46.
— ghlt d. Merc. cyan. u. Carbolsäuregurgelungen 46.
—, dgg. Bellad. u. Mercur. cyanat. im Wechsel 46.
— des Kehlkopfs, dgg. Mercur. jodat. 46.
— leichte u. mittelschwere, ghlt d. Merc. cyanat. u. jodat. 46.
— mit bedeutendem Oedem, dgg. Apis 46.
— mit bedeutender ödematöser Schwellung der Augenlider, dgg. Apis und Merc. jodat. 46.
Discussion über Calcarea carbon. und Graphit 39.
Dysmenorrhoe ghlt d. Atropin sulph. 125.
— ghlt d. Chamomilla 197.

Eczema ghlt d. Rhus toxic. 68.
Electro-homöopathische Heilmethode d. Grafen Cesare Mattei 85.
Eierstock-Wassersucht ghlt d. Bovista 23.
Eine neue Anregung zum Kampfe gegen den Charlatanismus 162.
Eingegangene Journale 16. 168.

Einige klinische Anwendungen von Rhus toxicodendron 68. 77. 83.
Einladung 112.
Einladung u. Aufforderung betreffs der Pestgefahr 97.
Ein kleiner Beitrag z. homöopathischen Gabenlehre, sowie zur Heilwirkung des Graphit 91.
Eisenpneumonie Rademacher's u. Kissel's verglichen mit den Resultaten der physiologischen Arzneiprüfungen des Ferrum acetic. u. Ferrum phosph. 115. 122.
Epilepsie und Paraplegie in Folge von Trauma, bedeutend gebessert d. Arnica 55.
Erklärung 40.
Erläuterungen zur Kenntniss verriebener Metalle 188. 195.
Erstmalige Einladung zur Centralvereins-Versammlung 177.

Fragekasten 56. 72. 88. 103.
Friesel u. Scharlach 130. 139.

Gelenkerkrankungen, dgg. Mercurpräparate 205.
Gelseminum gg. die Folgen überstandener Diphtheritis 55.
Graphit hlt Salzfluss 39.
— hlt Rash u. wunde Brustwarzen 39.
— bssrt Eczema capitis, welches durch Arsen vollends geheilt wird 39.
— hlt die Trübung nach Hornhautgeschwüren 39.
— hlt Stuhlverstopfung 91.
— hlt Menstruatio tarda 92.
— hlt Bartflechte 92.
Grenzregulirung zwischen Homöopathie u. Allopathie — zwischen Medicin u. Chirurgie 161.

Hie Welf, hie Waibling! 1.
Heilung eines schweren Falls von Epilepsie durch Belladonna u. Cuprum im Wechsel 182.
Heilungen 164. 197.
— mit Lachesis 43.
Hepar sulph. calc. hlt subacuten Luftröhren-Kehlkopf-Katarrh 166.
Homoeopathia involuntaria oder literarischer Diebstahl 15.
Homöopathisches Spital in München 6.
Hydrargyrum chlorat. mite hlt bösartige ulceröse Stomatitis u. Glossitis 165.
Hyoscyamus beschleunigt die Entbindung bei krampfhafter Contraction des Uterus 126.

Jod 3. gg. Gelenkrheumatismus mit Anschwellung der Gelenke bei Scharlach 37.

Kainzenbad 150.
Kali bichromic. hlt anhaltendes Erbrechen schwangerer Frauen 29.
— muriaticum 44.
— phosphoricum 52.
— sulphuricum 62. 70.
Klinische Plaudereien 28 36.
Knochenerkrankungen, dgg. Mercurpräparate 141. 166. 173. 190.
Krankheiten der Respirationsorgane 5.
— des Rippenfells 5.
— des Herzens u. der Gefässe 14.

Lachesis in der Pest 130.
Lesefrüchte 7. 16. 31. 47. 71. 79. 88. 103 111. 119. 127. 135. 143. 151. 159. 167. 174. 183. 199. 207.
Literarische Besprechung 31. 38. 70. 156. 198. 206.

Macrotin gg. Delirium tremens 54.
Magengeschwür, dgg. Karlsbad 143.
— ghlt d. Carbo veget. u. Arsenik 61.
Magnesia phosphorica 132.
Marienbad in der Cursaison 1878 134.
Masern oder Purpura 75.
Mephites putorius hlt Schlaflosigkeit von Zucken in der linken Seite der Arme u. Beine 31.
Merc. vivus erzeugt Herzklopfen 14.
— solub. erzeugt Herzklopfen 14. 15.
— subl. erzeugt die Erscheinungen der Peri- u. Endocarditis 15.
Mittheilungen aus der Praxis 115. 122.

Nachahmungswürdiges Beispiel a. Amerika 151.
Nachprüfung der Wesselhoeft'schen „Mikroskopischen Untersuchungen verriebener Metalle" etc. 145. 153.
Natrum arsenicatum, Symptome von 78.
— muriaticum 148.
— phosphoricum 156.
— sulphuricum 164.
Nekrolog 63. 112. 119. 158.
Noch eine Kritik der Wesselhoeft'schen Untersuchungen 98. 105.
Notizen 71. 160. 168. 192.

Opium beseitigt abnorme Schmerzhaftigkeit der Wehen 127.
Otalgie ghlt d. Chinin. sulphuric. 164.

Palladium 78. 87. 94. 101. 110. 117.
Parallele zwischen Sulphur, Calc. carb. u. Lycopodium 21.
Personalia 192.
Phosphor hlt katarrhalische Pneumonie 47.
— innerlich u. Phosphoröl äusserlich bessern bedeutend schmerzhafte flectirte Gelenke 204.
— in der Pest 137.
Physiologische Prüfung von Carduus Mariae 11. 19. 26. 35.
— Wirkungen des Quecksilbers und dessen Anwendung in der homöopathischen Praxis 5. 14.
— Wirkung des Quecksilbers auf die Bewegungsorgane u. dessen therapeutische Anwendung b. Erkrankungen derselben 141. 166. 173. 190. 204.
Pleuritis 5.
—, dgg. Aconit, Bryonia u. Sulph. 47.
—, dgg. Merc. subl. corr. 5.
—, dgg Merc. solub. Hahnem. 5.
Podophyllin hlt Fälle von schmerzlosem, profusem Durchfall bei Kindern 55.
Practica 3. 23. 30.
Propylamin hlt Rheumatismus 30.
Prüfungen der Schüssler'schen Gewebemittel 44. 52. 62. 131. 140. 148. 156. 164. 172

Rechnungsabschluss der Sammlung für ein homöopathisches Spital in Leipzig für das Jahr 1878 40.
Rhus toxicodendron hlt Erisypelas 69.
— — hlt Paralysen 83.
— — gg. Herzaffectionen 84.
— u. Apis mellifica in vergleichender Gegenüberstellung 109. 116.

Scharlach, dgg. Belladonna 131.
—, Kopfschmerz im, ghlt d. Calc. carb. 131.
Silicea 172.
Sulphur u. Phosphor 29.

Todesanzeige 24. 48.
Typhöse Affectionen, dgg. Rhus toxicodendron 77.
Typhoides Fieber mit Rückfall 50. 99.

Ueber die Principien der modernen Heilmethoden 9. 17.

Ueber Dr. Wesselhoeft's mikroskopische Untersuchungen verriebener Metalle 76. 84.
Ueber Molecularattraction u. Molecularrepulsion 65.
Unmassgeblicher Vorschlag 119.
Uteruskrankheiten 133.
—, Anschoppung des Uterus mit Excoriationen, dgg. Belladonnasuppositorien 133.
—, Entzündung des Cervicalkanals, dgg. Hamamelis 133.
—, Entzündung d. Cervicalkanals, dgg. Phytolacca 133.
Uteri Retroversio mit Pruritus u. Leucorrhoe, dgg. Suppositorium aus Calc. u. Thuja 133.
Uteri Latero-version mit Prolapsus, Cervixvergrösserung u. Leucorrhoe, dgg. Hamamelistampon 133.
— — — — — — —, dgg. innerl. Calcarea carb. 133.
— prolapsus mit Anteversio, entzündeter Cervix, heftiger Dysmenorrhoe, gebessert d. Arsen 134.
— — — — — — — —, ghlt d. Sepia u. Macrotin im Wechsel 134.

Versammlung des Vereins homöopath. Aerzte Rheinlands und Westphalens 129.
Verwahrung 175.
Vorläufiger Bericht über die homöop. Poliklinik in Leipzig 16.
Vorläufiger Bericht über das Lebenswarth'sche hom. Kinderspital i. Wien 46.

Wichtiges Symptom von Viburnum opulus 23.
Woran liegt es, dass die vom Staate bewilligten Lehrstühle für Homöopathie an den Universitäten bis jetzt derselben nichts genützt haben? 180.

Zur Beurtheilung d. Wesselhoeft'schen Arbeit über homöopathische Verreibungen 92.
Zur Pestfrage 106. 113. 121. 129. 137.
Zur richtigen Beurtheilung 16.
Zwei radicale Heilungen von Magengeschwür 59.

NAMENREGISTER.

Anstensen † 104. 119 (*Nekrolog*).
A. R. 45. 53. 70. 141. 150. 156. 164. 173.

Bähr 177. 192.
Bernard 183.
Bieck 151.
Blechmann 127.
Brewster 29.
Buchner 6.
Buchmann 11. 19. 27. 35. 39. 65. 76. 84. 102. 200.
Burnet 23.

Cate 24.
Claude 97.
Crüwell 9. 17. 43. 71. 74. 75. 98. 104. 105. 147. 148. 160.

Deriker † 112.
Doane 125.
Dobbelaere 183.

Espanet 198.

Fauconnier 183.
Faulwasser 192.
Findeisen 158 (*Nekrolog*).
Freytag 40. 95.

Garrison 39.
Gersuny † 24.
Gerstel 88.
Gonnard 97.
Goullon jun. 70. 91. 109. 116. 120. 127. 164. 197.
Greely 29.
Greenleaf 55.

Hafa 112. 127.
Haupt 145. 153.
Hawers 23.
Hawley 29. 39.
v. Heersmaecker 183.
Hendrichs sen. 129. 137.
Hering 156.
van den Heuvel 68. 76. 83.
Miss Horton 132.
Huber 5. 14. 21. 29. 47. 54. 125. 132. 141. 166. 173. 190. 204.
Hutchins 29. 39.

Jousset 50. 97. 99.

Kafka, Th. 54. 142. 155.
Katsch 86. 169. 177. 185. 193. 201.
de Keghel 53.
Kinner 23.
Kisch 134.
Köck 71. 88. 119. 124. 171. 204.
Kunkel 73. 81. 89.

Loosvelt 190.
Lorbacher 1. 7. 31. 38. 40. 71. 80. 96. 112. 119. 127. 138. 144. 151. 152. 156. 162. 168. 169. 176. 177. 180. 192. 207.

Marks 29. 39.
Martiny 182.
Mayntzer 25. 33. 41. 49. 57.
Milbrodt 175.
Miller 29.
Mossa 28. 36. 130. 139. 159.

Neucker 3. 4.
Nicol 192.

Oehme 78. 87. 94. 101. 110. 117.

Palmer 54.
Pröll 62. 72.

Quaglio 6.

Sauer 72. 151.
Schenck 39.
Schlegel 92.
Schleicher 160.
Schüssler 200.
Schwabe 96.
Sigmundt 115. 122.
Skinner 196.
Smith 134.
Sorge 16. 40.
Sullivan 55.

Taubes † 48. 63 (*Nekrolog*).
Tessier 97.
Theobald 31.
Tritschler 4. 5. 8. 15. 16. 23. 24. 30. 31. 47. 48. 56. 64. 71. 84. 88. 101. 103. 112. 119. 127. 136. 144. 151. 168. 183. 184. 190. 199. 207. 208.

Walz 144. 168.
Wesselhoeft 31. 38. 188. 195.

Druck der Rossberg'schen Buchdruckerei in Leipzig.